

Claus Varrelmann
1959–2021

Liebe Angehörige,
Liebe Freundinnen und Freunde von Claus

Das tosende Meer kam völlig zur Ruhe.

Welches tosende Meer, oder gar welcher Sturm in Claus wütete, weiß ich nicht, aber dass eine innere Spannung in ihm war, wird niemandem entgangen sein. Sie hielt ihn – vielleicht – aufrecht, quälte ihn vielleicht auch.

Dem entgegen setzte er bewusstes Innehalten, eine Veränderung der Körperhaltung durch Erdung. Er stellte die Füße schulterbreit auseinander, ließ die Arme hängen, atmete gleichmäßig und sah einen unmittelbar an.

Falschheit, Verstellung, gar Verstiegenheit waren ihm fremd. Claus war absolut aufrichtig und erwartete von seinem Gegenüber das Gleiche.

Erdung und Aufrichtigkeit setzte sich in der Arbeit mit der Sprache fort. Seine Werkzeuge waren einsprachige Wörterbücher – der Duden, das Grimmsche Wörterbuch und, sein Favorit, das Oxford Dictionary of the English Language. Wortfelder wurden hier abgesteckt, aus denen er das passende aussuchte und dann nach der deutschen Entsprechung fahndete – im Kopf. Nicht etwa in zweisprachigen Wörterbüchern. Richtiges und gutes Deutsch, so wie der Duden Band 9 heißt, kam immer dabei heraus.

So lernte ich ihn vor über dreißig Jahren kennen. Es war im Europäischen Übersetzer-Kollegium Straelen, und wir bildeten eine Kochgemeinschaft.

Claus legte Wert auf gutes Essen, das er gerne selbst zubereitete, Tafelspitz zum Beispiel. Ich erinnere mich an ausgelassene Stunden in der Gemeinschaftsküche in Straelen. An Albernheit, an unschlagbaren Wortwitz, an geistreiche Pointen.

Claus wollte dabei nicht brillieren. Es war vielmehr die reine, fast kindliche Freude, das intellektuelle Vergnügen an Sarkasmus und Satire, an Überspitzungen und charmanten kleinen Boshaftigkeiten, wie sie vor allem das Englische so unvergleichlich formulieren kann.

Wir wiederum hatten Freude an seinem beißenden Spott, an dem kenntnisreichen Gespräch mit ihm über Literatur, Musik, über amerikanische Talkshows und englische Kochsendungen.

An sein keckerndes Lachen wird sich jeder erinnern. Ebenso an sein schnarrendes *Varrelmann*, wenn man ihn anrief. Umgekehrt das auf einem Anrufbeantworter erhaltene, zärtliche: „Da ich grad beim Kuchenbacken die Currentzissche Hochzeit höre, dacht ich, ich rufe mal an und frag dich, wie dirs so geht.“

In seinen Beruf als Übersetzer ist Claus, wie die meisten von uns, hineingerutscht, oder besser – er fuhr mit dem Taxi vor. Es brauchte den Anstoß seines Vaters, der den Beruf des Taxifahrers für seinen Sohn für nicht angemessen erachtete und ihm einen ersten Auftrag vermittelte: die Herausgabe und Übersetzung einer Sammlung Short stories, der eine zweite folgte.

Die Jahre als Kutscher, der Geschichten erzählt bekommt, der zuhören kann, der auch neugierig ist, der dem Volk aufs Maul schaut – sie bekamen auf einmal einen Sinn. Die Arbeit gefiel ihm, und gemeinsam mit Ulrike Becker übersetzte er Joy Williams, Tim Parks, Barbara Gowdy, Anne Tyler für die Verlage dtv, Fischer und Antje Kunstmann.

Später, dann schon digital und solo, fand er zu seinem Lieblingsautor Ian Rankin, der ihn nach Edinburgh einlud und bei einem pub crawl an die Schauplätze seiner Romane führte.

Claus war ein kommunikativer Mensch. Er organisierte und leitete das Hamburger Übersetzertreffen. Er hatte Spaß an Polemik und Provokation, an Trivia und Trash, und auch für Klatsch und Tratsch hatte er ein offenes Ohr. Nie war er dabei selbstgerecht.

Als gewählter Repräsentant unseres Verbandes setzte er sich für unsere beruflichen Belange ein. Der Verband hat es ihm nicht gedankt. Claus schied im Groll. Eine bleibende Wunde. Ebenso der Abschied vom Übersetzer-Kollegium Straelen nach einem unausgefochtenen Streit.

Seinem Mut und seiner Kraft tat das keinen Abbruch. Claus war beständig. Er war treu und uneitel, er war unsentimental und großzügig – unzählig die Bücher, die er uns geschenkt hat, die Romane von Peter Nadas und Virginia Woolf –, er war verbindlich und von unbedingter Diskretion – wenngleich kein Diplomat.

Und er war verliebt in die niederländische Geigerin Janine Jansen, der er hinterherreiste.

Claus hatte Stil.

Es musste bestimmte Kleidung sein, langlebige Stoffe, solides Leder, ein Harris-Tweed-Jackett, ein Seidenschal.

Pino Grigio nur aus Jacques' Weindepot. Tee nur aus dem Föhler Tee-Kontor.

Wenn ich zum Schluss sagen würde: „Lieber Claus, wir werden dich vermissen“, höre ich ihn aufstöhnen: „Das ist ein Anglizismus.“

Ich sage also: „Lieber Claus, du fehlst.“